

Laibacher



Beitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die „Laib. Zeit.“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofgasse Nr. 16. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 11 Uhr vormittags. Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst die Beurlaubung des Feldmarschall-Lieutenants Leopold Edlen von Gustas, Commandanten der 1. Infanterie-Truppendivision, nach dem Ergebnisse der Superarbitrierung als derzeit dienstuntauglich mit Bartegelgebür anzuordnen;

zu ernennen: den Generalmajor Ferdinand Schrobanel, Commandanten der 32. Infanterie-Brigade, zum Commandanten der 1. Infanterie-Truppendivision; den Obersten Josef Proschinger, des Generalstabscorps, zur Disposition des Chefs des Generalstabs, zum Commandanten der 32. Infanterie-Brigade; die Uebernahme des Generalmajors Anton Ritter von Dylewski, Commandanten der 37. Infanterie-Brigade, auf sein Ansuchen in den Ruhestand anzuordnen, demselben bei diesem Anlasse den Feldmarschall-Lieutenants-Charakter ad honores mit Rücksicht der Tage zu verleihen und anzubefehlen, daß ihm der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekanntgegeben werde;

zu ernennen: die Oberste: Rudolf Edlen von Chavanne, Commandanten des Infanterieregiments Erzherzog Ludwig Victor Nr. 65, zum Commandanten der 37. Infanterie-Brigade, und Emil Nestor, des Infanterieregiments Erzherzog Ludwig Victor Nr. 65, zum Commandanten dieses Regiments; die Uebernahme des Generalmajors Emanuel von Balás, Festungscommandanten in Peterwardein, auf sein Ansuchen in den Ruhestand anzuordnen und demselben bei diesem Anlasse den Orden der eisernen Krone dritter Classe tagfrei zu verleihen;

weiter: zu ernennen: den Generalmajor Hugo Freiherrn Komers von Lindenhach, Commandanten der 8. Cavallerie-Brigade, zum Festungs-Commandanten in Peterwardein;

den Obersten Karl Freiherrn Dauhowsky von Langendorf, Commandanten des Uflanenregiments Erzherzog Otto Nr. 1, zum Commandanten der 8. Cavallerie-Brigade;

die Uebernahme des Generalmajors Josef Metzger, Commandanten der 29. Infanterie-Brigade, auf sein Ansuchen in den Ruhestand anzuordnen;

zu ernennen: die Oberste: Alexander Konja, Commandanten des Infanterieregiments Erzherzog Josef Nr. 37, zum Commandanten der 29. Infanterie-Brigade, und

Heinrich Aulich, des Infanterieregiments Ritter von Fröhlich Nr. 91, zum Commandanten des Infanterieregiments Erzherzog Josef Nr. 37;

die Uebernahme des Contre-Admirals Karl Ritter Seemann von Treuenwart auf sein Ansuchen in den Ruhestand anzuordnen und demselben bei diesem Anlasse den Vice-Admirals-Charakter ad honores mit Rücksicht der Tage zu verleihen;

zu ernennen: den Obersten Friedrich di Corte, des Generalstabscorps, zum Chef des Landesbeschreibungs-Bureau des Generalstabs;

den Obersten Friedrich Franceschini, des Infanterieregiments Edler von David Nr. 72, zum Commandanten dieses Regiments;

die Transferierung des Oberstlieutenants Franz Dietl, übercomplet im Bionnierbataillon Nr. 15, beim technischen Militär-Comité, in den Präsenzstand des Infanterieregiments Reichsgraf Browne Nr. 36 anzuordnen und demselben das Militär-Verdienstkreuz zu verleihen;

die Uebernahme des Oberstlieutenants Guido Edlen von Figura, Commandanten des Montur-Depots Nr. 3 in Graz, auf sein Ansuchen in den Ruhestand anzuordnen und anzubefehlen, daß demselben bei diesem Anlasse der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekanntgegeben werde;

den Major Hermann Rosa, des Montur-Depots Nr. 2 in Budapest, zum Commandanten des Montur-Depots Nr. 3 in Graz zu ernennen.

Der Finanzminister hat im Personalstande der Staatsschuldencasse die Hauptcassiere Richard Bächt und Johann Duda zu Liquidatoren und die Adjuncten Hugo Wittler, Josef Schmidt, Anton Ruskla und Paul Welzl von Wellenheim zu Hauptcassieren ernannt.

Der Ackerbauminister hat die Bergcommissäre Jakob Bidic, Marian Wenger und Johann Baranski zu Oberbergcommissären, ferner den Salinenadjuncten Rafimír Kostkiewicz sowie die bergbehördlichen Adjuncten Jaroslav Másko und Dr. Max Czajsch zu Bergcommissären im Stande der Bergbehörden ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Der griechisch-türkische Krieg.

In den Betrachtungen der Wiener Blätter über den Ausbruch des griechisch-türkischen Krieges wiegt die Ansicht vor, daß die Ruhe Europas dadurch vorläufig noch nicht gefährdet erscheine. Eine Verschlimmerung der Lage in dieser Beziehung würde jedoch eintreten, falls den Griechen Erfolge beschieden sein und andere Balkanstaaten sich dann zu einer Action ermutigt fühlen sollten. Als der eigentliche Urheber des Krieges wird von der gesammten Presse, obgleich die Kriegserklärung formell seitens der Türkei erfolgt ist, Griechenland bezeichnet.

Das „Fremdenblatt“ führt aus, daß, eine so ernste Thatsache auch der Ausbruch des Krieges sei, doch eine alarmierende Auffassung nicht am Platze wäre. Europa habe das Seinige gethan, um den Ausbruch des Krieges zu verhindern; es habe einen Apparat in Bewegung gesetzt, wie er vielleicht noch niemals functioniert hatte. Da jedoch die griechische Regierung glaubte, die einmal betretene Bahn bis zum Ende durchlaufen zu müssen, so sei es nun trotz allem zum Kriege gekommen, und die Mächte hatten keine Ursache, dem Sultan in diesem Augenblicke die Hände zu binden. Der Umstand, daß die Türkei es ist, die den Krieg erklärt, könne nicht vergessen machen, daß

liert man an die Güter und Fähigkeiten, die erweiterte Bildungsfacilitäten in ihr erweckt und geschaffen haben, so darf sie auch nicht wie ein geist- und gemüthloses Etwas, wie eine Maschine behandelt werden, die man mit dem Fuße in eine dunkle Ecke schiebt, wenn man ihrer nicht bedarf. Wenn das an zuständiger Stelle nicht eingesehen, wenn darnach nicht gehandelt wird, so werden wir nach einem Menschenalter die Folgen sehen.

Das Phantom, dem unsere Emancipationslüchtigen nachjagen, die Gleichberechtigung mit dem Manne, läßt die echten Frauen kalt, sie lächeln nur darüber und würden nach dieser problematischen Segnung nicht greifen, wenn man es auf einer Präsentierplatte vor sie hin hielte. Wir glauben, daß wir draußen in der Welt — nichts, im Hause aber — alles sind — sein sollten! Viele von uns sind es aber nur im thätigen Sinne, es wird alles erwartet, alles verlangt, sie sind verantwortlich für alles. Hier aber endet die Sache.

Was viele Frauen mit Recht verlangen, das ist Gleichberechtigung im Hause! Ihre ethische Stellung dem Manne gegenüber sollte nach ihren Leistungen, nach dem geistigen und moralischen Standpunkte, den sie einnimmt, nach der Verantwortlichkeit, die auf ihr ruht, bemessen werden. Ihr Geschlecht ist kein Grund, in ihr ein inferiores, ein entrechtetes Wesen zu sehen. Das Princip der ausschließlichen Rechte auf der einen, der ausschließlichen Pflichten auf der anderen Seite, ist schon oft im Leben von Nationen verhängnisvoll geworden, es wird, je mehr die Bildung und Aufklärung fortschreitet, auch dem Familienleben schaden.

Wie viele Familien gibt es, wo die Frau einfach „gar nichts zu sagen hat“ und wo ihr das in jeder Stunde deutlich gesagt wird! Wie viele Frauen werden ausgescholten um eines kleinen Vergehens willen, wie man einen Hund, wenn er genascht hat, kaum ausschilt, die sich aber nur einmal unterstehen sollten, an

der Handlungsweise des Gatten, an Mißgriffe ernstester Art nur mit einem schüchternen Wörtchen zu rühren! Es gibt Frauen, die keine Frage stellen können, ohne die stereotype Antwort zu erhalten: „Das geht dich gar nichts an!“ wo, wenn man sie nach dem Grunde von etwas fragen sollte, es heißt: „Du hast einfach zu thun, was ich sage, das Warum ist meine Sache!“ Es gibt Familien, wo die Frau wort- und klaglos aufsitzt, bis gegen Morgen, wenn der Mann ausbleibt, wo ihr aber vor Kindern und Dienstoffoten die heftigsten Scheltworte zufliegen, wenn sie sich an einem nöthigen Ausgang um eine Viertelstunde verspätet. Ueberhaupt, es gibt Männer genug, deren Meinungen Evangelium, deren Verfügungen unumstößlich sind — auf deren Verkehrtheit oder Ungerechtigkeit die Frau nicht mit einem Hauche hindeuten darf.

Eine Frau, welche aus dem stillen, süßamen Wesen, das ihr so wohl ansteht, heraustritt, eine Frau, welche es ihrem Manne gegenüber an dem nöthigen Respect fehlen läßt, die nicht einmal ein Wort, einen Vorwurf um des Friedens willen unterdrücken kann, werden wir verächtlich finden, ebenso die, welche ihrem Manne nicht voll vertraut, Verdruß und Eifersucht in sich aufkommen läßt und über sein Thun und Treiben Rechenschaft verlangt. Aber sollte nicht die Achtung und Rücksichtnahme, das Vertrauen, das Bemühen, Glück und Zufriedenheit um sich zu verbreiten, gegenseitig sein? Weder der Mann noch die Frau sollten das alles erzwingen wollen, keines sollte es aber auch missen müssen.

Und wenn von 100 Ehemännern nur fünf sich mein aufrichtiges Mahnen zum Herzen nehmen und versuchen, ihre Frau zu sich heranzuziehen und ihr ihren Beruf als Gattin, als Hausfrau und Mutter lieb und wert zu machen durch Freundlichkeit, Vertrauen und Hochschätzung, dann sind diese Worte nicht umsonst geschrieben und ich will zufrieden sein.

Feuilleton.

Zwischen Mann und Frau.

«Weißt, wo es keinen Herrn und keinen Diener gibt? Wo ein dem andern dient, weil ein's das and're liebt.»

Mag man es als noch so großen Segen auflassen (und er ist es!), daß alleinstehenden Frauen die Möglichkeit gegeben ist, einen ihren Neigungen und Talenten entsprechenden Beruf zu wählen — es soll doch immer nur Aushilfsmittel bleiben. Aus freier Wahl sollte der Beruf außer dem Hause von keiner Frau ergriffen werden, für die sich ein Feld innerhalb der Familie und der Häuslichkeit bietet. Der Frau höchster und ausschließlicher Beruf ist die Pflege und Veredelung des Familienlebens und wird, ja muß es bleiben, so lange die Welt steht, denn die Frau kann überall entbehrt werden, nur hier nicht. Hier kann der Mann sie nimmer ersetzen.

Es ist eine immer mehr zutage tretende Thatsache, daß selbst echt weiblich empfindende, stille, häusliche Frauen, wenn sie nicht selbst in die Arena des Erwerbs eintreten, ihre Töchter nicht mehr zwingen von überreden, auf jenen zu verzichten — und die sind vielen unserer Männer begangenen Irthümer schuld daran, — nicht in jedem Falle, aber in manchem.

Vor Zeiten blieb der Frau, den Töchtern keine Wahl. Außerdem war der Ideencreis der Frauen ein engebogener, sie fühlten sich befriedigt, so lange nur die tägliche Routine ohne Störung abgieng. Alles das ist anders geworden. An die Frau und Mutter werden heute erhöhte Anforderungen gestellt — sie bedingen auch erhöhte Wertschätzung und Rücksichtnahme. Appel-

Griechenland diese Kriegserklärung nicht nur durch sein allgemeines Verhalten, sondern auch durch tatsächliche Angriffe herausgefordert hat. Die Türkei konnte auf den Scherz nicht eingehen, sich unter dem Vorwande, daß das Schießen der Freischaren nicht officiell sei, widerstandslos angreifen zu lassen; sie mußte auf die griechischen Herausforderungen reagieren, ebensowohl aus militärischen Gründen, wie aus Rücksicht auf die Stimmung der muhamedanischen Bevölkerung, die ein Uebermaß von Langmuth schließlich übel hätte aufnehmen können. Was das Verhalten der Mächte in Bezug auf Kreta betrifft, so muß es nach wie vor durch die Nothwendigkeit bestimmt werden, die bedrohte muhamedanische Minderheit zu schützen und die Einführung der zugesagten Autonomie zu sichern. Die Kriegserklärung ermöglicht also noch nicht die Zurückziehung der europäischen Schiffe und Besatzungen. Europa muß die Aufgabe, die es in Kreta übernommen hat, erfüllen.

Die «Neue freie Presse» macht der europäischen Diplomatie, welche ihren fortwährenden Drohungen gegen Griechenland keine That folgen ließ, den Vorwurf, daß sie dadurch eher zur Herbeiführung, als zur Verhinderung des Krieges beigetragen habe. Für die Türkei handle es sich in diesem Kriege um Leben oder Tod. Wenn sie von den Griechen besetzt wird, so sei keine menschliche Kraft stark genug, um die Flammen zu ersticken, die aus dem glühenden Boden des türkischen Reiches hervorschlagen würden. Selinge es ihr dagegen, den Feind zu Boden zu werfen, so werde diese Bückigung ein warnendes Beispiel sein für alle, welche auf die Gelegenheit lauern, um die Türkei in ihre Bestandtheile aufzulösen und Stücke aus ihrem Leibe zu reißen. Die Herausforderung sei von Griechenland ausgegangen, wo der König und die Regierung weit mehr Angst vor dem Einflusse geheimer Gesellschaften zeigten, als vor den Demonstrationen sämtlicher europäischen Großmächte. Die Türkei mußte auch erkennen, daß sie von Europa keine Hilfe zu erwarten habe, und so entschloß sie sich, den aufgedrungenen Kampf zu beginnen. «Unbestreitbar — so schreibt das Blatt — wäre ein rascher und durchgreifender Erfolg der türkischen Armee die sicherste Bürgschaft für eine Isolierung des Kampfes, der, auf Griechenland und die Türkei beschränkt, ohne ernste Gefahren für Europa vorüberziehen wird und erst durch eine türkische Niederlage zu einer allgemeinen Verwicklung im Oriente führen könnte.»

Die «Reichswehr» äußert sich in folgender Weise: «Wenn die griechische Armee einen Widerstand leistet, der die Türkei nöthigt, alle ihre mobilisirten Truppen auf den eigentlichen Kriegsschauplatz zu dirigieren, dann stehe mit Sicherheit der Ausbruch von Unruhen in ganz Macedonien, Altserbien und Albanien zu erwarten, und dann könne jeden Augenblick eine Lage gegeben sein, welche Rußland und Oesterreich-Ungarn zum activen Eingreifen nöthigt. Wie immer die Cur an den krankhaften Verhältnissen im Südosten des Welttheiles ausgeführt wird, so bedürfe sie des gegenseitigen Einvernehmens der Ostmächte, und dieses Einvernehmen sei heute das wichtigste für den Frieden. Wir erblicken es als ein wertvolles und günstiges Zeichen eines angebahnten Einverständnisses, daß unser Kaiser sich in wenigen Tagen nach Petersburg begibt. Die großen Vorbereitungen, welche der russische Hof für den Empfang unseres Monarchen getroffen hat, lassen deutlich den Wunsch erkennen nach freundnach-

barlicher Aussprache der Monarchen und ihrer Staatsmänner. Wenn überhaupt zwischen zwei Reichen die fernere Gestaltung der Dinge auf der Balkan-Halbinsel eine herzliche Abwägung der Interessen und Ansprüche erfordert, so ist das zwischen Rußland und der Monarchie der Habsburger nothwendig.»

Das «Neue Wiener Tagblatt» führt aus, daß Europa mit seinen Sympathien nicht bei den Griechen sein könne. Der Türkei sei der Kampf aufgenöthigt worden. Die Großmächte seien in dem Bestreben einig, ein Uebergreifen des griechisch-türkischen Krieges auf den ganzen Balkan zu verhüten. Man sehe in Serbien wie in Bulgarien ein, daß eine Verschärfung der Schwierigkeiten nicht den erhofften Gewinn bringen könne und befolge daher die Rathschläge der Großmächte. Es dürfe somit die Hoffnung ausgesprochen werden, daß der Krieg localisirt bleiben werde. Das Blatt knüpft dann an die bevorstehenden Monarchenbegegnungen an, um Folgendes auszuführen: «Wären die Verhältnisse für die Gesamtlage kritische, würden wie früher die Interessengegensätze wieder schroff hervortreten, die Monarchen würden nicht auf Reisen gehen. Für Oesterreich-Ungarn insbesondere darf als erfreuliches Symptom die Ankunft des mächtigen Allirten dienen, mit welchem gemeinsam unsere Monarchie seit langem die Friedenswacht hält. Und nicht minder beruhigend ist die Kaiserreise nach Petersburg. Sie ist der klarste Beweis, daß die beiden an den Vorgängen auf dem Balkan stark betheiligten Mächte eines Sinnes sind.»

Das «Wiener Tagblatt» bemerkt hinsichtlich der Frage, ob der Diplomatie die Localisirung des griechisch-türkischen Krieges gelingen werde, daß man sich gegenüber den Friedensbetheuerungen des Fürsten von Bulgarien und des Königs von Serbien skeptisch verhalten müsse, da sie, mögen sie diese Versicherungen noch so ehrlich meinen, gegen ihren Willen zu einer Action gedrängt werden können. Griechenland habe das Kunststück fertig gebracht, die Türkei zur Kriegserklärung zu provocieren, was von seinen Freunden im geeigneten Momente gewiß ausgebeutet werden wird.

Die «Oesterreichische Volkszeitung» sagt, zur Beruhigung trage nicht wenig der Umstand bei, daß allem Anscheine nach keine Großmacht jetzt die Verlassenschafts-Abhandlung nach dem «kranken Manne» eröffnen will. Wenn aber die Großmächte einig sind, dann könne der emporgeloberte Brand keine gefährliche Ausdehnung gewinnen. Allein anderseits werden, wenn einmal die Kanonen das Wort führen, dem Zufall Thür und Thor geöffnet.

Das «Neue Wiener Journal» schreibt: Die wichtigste Frage, welche sich angesichts des Ausbruchs des officiellen griechisch-türkischen Krieges aufwirft, ist die nach der Aufrechthaltung des europäischen Friedens und den Maßregeln der Mächte zu dessen Erhaltung. Bedenkt man, daß an der factischen Lage wenig geändert wird, ob die Türkei den Krieg officiell gegen Griechenland oder gegen angebliche griechische «Freischaren» führt, so ist in der Thatsache der Kriegserklärung kein besonderes Moment zu erblicken. Die Entwicklung der Dinge hängt bloß davon ab, welche Partei den Erfolg über den Gegner davonträgt.

Nach der Ansicht des «Austr. Wiener Extrablatt» ist vorläufig eine Ausbreitung des Krieges über andere Gebiete der Balkanhalbinsel nicht zu befürchten, und es bestehe daher auch keine ernste Gefahr für den europäischen Frieden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 21. April.

Die «Wiener Abendpost» begrüßt die Ankunft Sr. Majestät des deutschen Kaisers in Wien, indem sie schreibt:

Seine Majestät der deutsche Kaiser und König von Preußen folgt dem Zuge seines Herzens, wenn er neuerlich die Residenz seines erlauchten Freundes und Bundesgenossen durch seinen Besuch auszeichnet, und dieser乙ethätigten Regierung dankt es die Hauptstadt des Reiches, wenn sie in ihren Mauern den Verbündeten unseres erhabenen Kaisers wieder begrüßt. Sie thut es in ehrfurchtsvoller Huldigung und heißt den hohen Gast in freudigster Sympathie willkommen.

Der Besuch des deutschen Kaisers am Wiener Hofe ist mehr als ein Act herkömmlicher Courtoisie. Er besiegelt aufs neue das innige Freundschaftsverhältnis, welches zwischen den erhabenen Repräsentanten der beiden Centralmächte Mittel-Europas besteht. Er bezeugt aber auch in entschiedenster, keinem Mißverständnisse zugänglicher Art die unerschütterliche Festigkeit des Friedensbundes, welcher mehr als je seine Kraft und seinen Beruf, ein Hort der europäischen Ordnung, ein Bollwerk wider ihre Störer zu sein, offenbart. Der Gedanke, welcher den Schöpfern dieses Bündnisses vor-schwebte als ein hohes, weltbeglückendes Ziel, wirkt fort, verkörpert in den beiden Friedensfürsten, die am morgigen Tage einander begegnen.

Zwei mächtige Patrone der Ruhe Europas bieten morgen einander brüderlichen Gruß. Sie fühlen sich eins im Bewußtsein ihrer geschichtlichen Sendung. Und die Völker, denen die Vorsehung sie zu Lenkern gesetzt, blicken zu ihnen auf voll liebenden Vertrauens und fester, begeisterter Zuversicht. Sie wissen, daß über ihnen und ihrem Geschicke zwei edle Häupter wachen.

Se. Majestät der Kaiser wird, wie nunmehr endgiltig festgesetzt ist, Sonntag, den 25. d. Mts., um 1 Uhr nachmittags die Reise nach St. Petersburg antreten. Samstag, den 1. Mai, trifft der Kaiser wieder in Wien ein. — Se. Majestät der Kaiser hat am Ostersonntag, wie auch am 19. d. Mts. nachmittags, in längerer Audienz empfangen.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat bekanntlich seine meritorischen Beratungen bis zum 28. April vertagt, zugleich aber das Präsidium ermächtigt, auch in der Zwischenzeit Sitzungen einzuberufen, wenn die Einreichung von Vorlagen des Ministeriums oder von Ausschussberichten dies erforderlich sollte. Auf Grund dieser Ermächtigung wird — wie der «Pester Lloyd» meldet — bald nach den Osterfeiertagen, wahrscheinlich für den 24. d. Mts., eine Sitzung des Hauses einberufen werden, in welcher mehrere Regierungsvorlagen eingereicht werden sollen.

Der «B. T.» schreibt man aus Rom vom 18. April: Der Führer der Gruppe der Allirten in der französischen Kammer, Herr de Mun, hatte, wie erinnerlich sein dürfte, vor mehreren Wochen einen längeren Aufenthalt in Rom genommen, während dessen Verlauf er zweimal vom Papste in Audienz empfangen wurde. Bisher war die Deffentlichkeit über den Zweck dieses Besuchs des genannten französischen Politikers, der bekanntlich auch einer der Organisatoren der christlich-socialen Bewegung in Frankreich ist, nicht

So saß sie auch eines Abends mitten im Sommer und schälte Zuckerkücheln aus den Hülsen, die noch in selbiger Nacht zum Markte in die nächste Stadt gebracht werden sollten.

Plötzlich entstand unten lauter, freudiger Auf-ruhr; die Frauen lachten und schrien alle durcheinander und die Stimme Signora Rosas überrönte sie alle:

«Mein Sohn! Mein Sohn! Mein Sohn!», dachte Virginio scheint heimgekehrt zu sein, dachte Umilta, während sie gleichmüthig fortfuhr, die Spalten aufzubrechen.

Sie empfand nicht einmal soviel Neugier oder Interesse, um einen Blick durch das Fenster hinauf zu werfen. Virginio war ihr lediglich ein Glied ihrer Familie. Was gieng er sie an? An der lebhaften Tumult unten ließ sie so gleichgültig, wie die ruhige ihre Grassbündel weiter läuenden Kühe und das Geflügel auf seinen Stangen.

Als ihre Arbeit vollendet war, warf sie die Hülsen durch eine Bodenöffnung in die darunter befindliche Krippe der Kühe, stellte das Gefäß mit den Erbsen beiseite und ließ sich dann wieder am Fenster nieder, um, wie magnetisch angezogen, welcher un-erwartet in den Mond zu blicken, welcher inmitten lichter Silberwölkchen klar und hell über der Ecke des Pinienhains stand. Glocken erklangen drunten in den Thälern, denn morgen war ein Festtag, und Nachtigallen klagten und schluchzten in den Wäldern.

Umilta saß und träumte . . . (Fortsetzung folgt.)

Ihre Schuld.

Eine Erzählung aus Toscana. — Berechtigte Bearbeitung nach Duida von E. Wilmar. (2. Fortsetzung.)

In ihrer Kleidung hielt sie stets auf möglichste Nettigkeit und Bierlichkeit — etwas so Seltenes in diesem Erdwinkel, daß dies allein schon genügt hätte, sie außerordentlichen Dünkels zu zeihen. Alles Geld, das sie besaß, verwendete sie lediglich zum Schmucke ihrer Persönlichkeit, doch bewies sie in der Wahl des Schmückens einen unbewußt feinen Geschmack, der sie die grellbunten Tücher und schreienden Farbestellungen der großgebühten Stoffe der anderen meiden lehrte.

Im Sommer pflegte Umilta stets ein Sträußchen rother Nelken an der Brust zu tragen, zur Winterzeit, wenn nichts anderes zugebote stand, einen Zweig goldfarbener Ginstersblüten. Und auch das ärgerte die anderen, da ihres Dafürhaltens nur Fremde oder Narren ein Recht auf eine solche Vorliebe für Blumen hatten und Umilta dadurch natürlich nur die Zartheit ihrer Gesichtsfarbe, der weber Sonne, Wind noch Wetter etwas anzuhoben vermochten, besser zur Geltung bringen wollte.

Kurzum — es war begreiflich, daß Umilta in ihrer Umgebung nicht beliebt war. Dessenungeachtet hätte ihre wunderbare Schönheit manchen der jungen Männer veranlaßt, ihr Herz und Hand zu bieten, allein ihr Stolz, ihre Herrlichkeit, ihre kalte Unnah-barkeit veranlaßten alle bald wieder, ihre Bemühun-

gen aufzugeben und sich geneigteren Hörerinnen zu-zuwenden.

«Als ob ich jemals einen von ihnen nehmen würde!» dachte sie spöttisch und trieb ihre Ziegen die Hügel hinan und träumte sich weit hinaus über Berg und Land, wunderliche, vage, schattenhafte Träume, in denen sie stets eine goldene Krone trug und eine Menge Volkes auf Knien vor sich sah.

Wenn sie nur wüßte, wer sie eigentlich war! Wenn sie das nur wüßte!

An den lustigen Abenden des Maisfestens oder Wallnusschälens, wenn alle anderen um sie her lachten und schwakten, mit andächtigen Augen einer alten Sage lauschten, oder in den von Guitarenklängen begleiteten Gesang ihrer Liebhaber einfielen, saß Umilta allein seitwärts, in Träume verloren, und immer waren es dieselben — immer die goldene Krone, immer die Menge zu ihren Füßen.

Witunter pflegte sie dann ihren Theil der Arbeit mit sich zu nehmen und hinauf auf die Loft (Heuboden) zu gehen, das Holzfenster zu öffnen und ihren Mais oder ihre Wallnüsse dort oben beim Lichte des Mondes zu verlesen und auszuhälsen. Von Zeit zu Zeit schauten ihre Augen dann zu dem stillen Nachtgestirn empor, um von ihm über das schimmernde Thal und die in Silberlicht getauchten Berge zu schweifen, die bis in die Wolken zu reichen schienen. Und wenn dann die Liebeslieder und der Guitarellklang zu ihr emportönten, verfinsterte sich ihr Gemüth nur noch mehr. Unzufriedenheit mit dem eigenen Geschick ist der Seele schlimmstes Fieber.

unterrichtet. Wie jedoch Ihr Correspondent aus bester Quelle erfährt, hatte Herr de Mun seine Reise nach Rom ausschließlich zu dem Zwecke unternommen, um dem heiligen Vater die Gefahren auseinanderzusetzen, die der katholischen Kirche in Frankreich infolge der alles Maß übersteigenden Agitation der dortigen christlich-demokratischen Partei drohen. Der Papst machte Herrn de Mun bei diesem Anlasse die Zusage, für Abhilfe gegenüber diesem Uebelstande Sorge zu tragen zu wollen. Angesichts der Thatfache, dass der mehrgenannte Parteiführer einer der Urheber der christlich-socialen Bewegung in Frankreich ist, muss diesem Schritte, den er zu unternehmen für notwendig fand, eine besondere Bedeutung beigegeben werden. Unter allen Umständen wird daraus ersichtlich, dass das heftige Auftreten der Christlich-Socialen in Frankreich selbst jene mit Besorgnis zu erfüllen beginnt, welche ihnen die größte Rücksicht entgegenbringen.

Die letzte Nummer der «*Civiltà Cattolica*» enthält einen Artikel, welcher als Antwort auf das vor einiger Zeit veröffentlichte Collectivschreiben der anglicanischen Bischöfe über die Frage der anglicanischen Priesterweihen zu betrachten ist. Dieser Artikel wurde vor seiner Veröffentlichung vom Papste durchgesehen. Die letzten eingetroffenen Nachrichten vom thessalischen Kriegsschauplatz enthalten einige Athen-Bulletins, welche Siege der Griechen und den Vorstoß etlicher Abtheilungen in macedonisches Gebiet anzeigen.

Aus Constantinopel einlangende Berichte melden hingegen das siegreiche Vordringen der Türken gegen Larissa. Der heutige Tag dürfte Gewissheit über die Entscheidungen bringen.

Wie man der «*P. C.*» aus Salonichi meldet, wurde die Formierung einer aus 22 Bataillonen, 12 Escadronen Cavallerie und 7 Batterien bestehenden Reserve-Armee angeordnet. Der Generalstab derselben wird sich in Uesküb befinden. Gleichzeitig werden 10 Tabors albanesischer Vajsi-Bozüks gebildet, die gegen die eindringenden griechischen Freischaren verwendet werden sollen.

Eine aus Sofia zugehende Meldung versichert auf Grund verlässlicher Informationen, dass man an den dortigen maßgebenden Stellen, entsprechend den seitens der bulgarischen Regierung wiederholt abgegebenen Erklärungen, entschlossen sei, sich auch angesichts des Ausbruchs des griechisch-türkischen Krieges einer militärischen Action zu enthalten und in abwartender, neutraler Haltung zu verharren.

Wie man aus Cetinje meldet, ist die Nachricht eines italienischen Blattes, dass die montenegrinische Regierung die Mobilisierung des gesammten Volksheeres vorbereite, erfunden. Es sei bisher nichts gesehen, was auf eine solche Maßregel hindeuten würde.

Der «*Temps*» meldet aus Beilah das Gerücht, dass die italienische Mission, welche unter der Führung Botegas aus Djuba gegen den oberen Lauf des Nil aufbrach, in Baro von einem abessinischen General aufgefordert worden sei, für den Weitermarsch das Eintreffen der Ordre des Königs Menelik abzuwarten. Botego habe auf die Parlamentäre schießen lassen, worauf sich ein Schirmkugel entspann, in dem alle Italiener bis auf zwei fielen.

Tagesneuigkeiten.

(Die Sterblichkeit in Oesterreich.) Aus dem soeben veröffentlichten Wochenansweise der kaiserlichen Centralcommission über die Sterbefälle in den größeren österreichischen Städten in der Zeit vom 28sten März bis 3. April d. J. ist zu entnehmen, dass die gesammte Stadt Oesterreich das kleine Masle bei Prag 1000 Einwohnern. Dann kommen Pils in Böhmen mit 88 und Stanislaw in Galizien mit 109, die königlichen Weinberge bei Prag mit 158, Dimitz mit 181, Karolenthal mit 187, Gablonz mit 197, Jägerndorf mit 198 und Bara mit 214. In Wien betrug die Sterblichkeitsziffer 248. Die größte Sterblichkeitsziffer weisen auf Klagenfurt (601), dann kommen Drobovitz (522), Sternberg (485), Jägerndorf (448), Wiener-Neustadt (422), Görz (414), Innsbruck (401), Trient (371), Prag (363), Lemberg (357), Graz (336), Vindobona (324), Belann (313) und Trieste (275).

(Signale der deutschen Armee.) Die gegenwärtig in der deutschen Armee eingeführten Signale sollen zum großen Theile erheblich geändert werden, so dass eine mögliche Uebereinstimmung zwischen den Infanterie- und Cavallerie-Signalen herbeigeführt wird, weil sie bald von den einen, bald von den anderen Gruppen nicht verstanden wurden. Gerade bei den letzten Kaisermandaten soll sich dies oft recht unangenehm bemerkbar gemacht haben. Sr. Majestät Kaiser Wilhelm hat deshalb erst kürzlich wieder vor höheren Officieren, Professoren der Hochschule für Musik im Parke des Schlosses Bellevue von Hornisten und Trompetern Besuche mit neuen Signalen ausführen lassen.

(Welche Bäume am längsten Früchte tragen.) Von allen Bäumen trägt der Birnbaum wohl am längsten, nämlich während mehrerer Jahrhunderte, Früchte, und es ist durchaus keine Seltenheit, dass bei dreihundertjährigen Bäumen eine reichliche Ernte erzielt wurde. Birnbäume haben ein ungleich längeres Leben als zum Beispiel Apfelbäume, die oft nur 100 bis 150 Jahre Früchte tragen. Der Birnbaum wird auch viel höher als der Apfelbaum und gleicht mit 200 Jahren meist einem Waldbaum an Umfang. Der Muskatnussbaum trägt, wenn er gepflegt wird, ungefähr 60 Jahre lang Früchte, während welcher Zeit man dreimal des Jahres erntet. Zu dem fruchtbaren Baibarthal in der Krain steht ein Walnussbaum, der 1000 Jahre alt sein und jährlich noch 80.000 bis 100.000 Nüsse tragen soll. Orangenbäume sind ungefähr 50 bis 80 Jahre äußerst ergiebig. Feigenbäume tragen ebenfalls sehr lange Früchte. So sind deren einige in Lambeth-Palace, dem Wohnsitz der Erzbischöfe von Canterbury in London, und in Deanery Garden in Manchester, welche 1410 gepflanzt wurden und die noch immer Früchte tragen. Beträgt ebenso alt sind die drei riesigen Feigenbäume im Schlossgarten von Pleß. Da die Feigenbäume in Schlesien nicht den Winter über im Freien aushalten, wie im Süden und Westen Europas, so wurde seinerzeit in Pleß ein Haus über die drei jungen Bäume errichtet, dessen Decke und Seiten im Sommer fortgenommen werden. Unter dem jähigen Fürsten von Pleß werden die uralten Feigenbäume sorgfältig gepflegt und gehegt und liefern alljährlich reiche Ernten.

(Ruhe oder Bewegung nach der Mahlzeit?) Es ist unwiderleglich bewiesen, dass durch Bewegung die Verdauungsthätigkeit beschleunigt wird, ja sogar, dass diese Beschleunigung umso bedeutender ist, je schneller die nach der Mahlzeit vorgenommene Bewegung war. Es ist aber hieraus nun nicht etwa der Schluss zu ziehen, dass man gut thue, unmittelbar nach dem Essen sich möglichst schnell zu bewegen. Denn die Verdauungsthätigkeit ist eben auch eine Thätigkeit, die, wie jede andere, den Körper ermüdet, und wenn man zu dieser Thätigkeit noch gleichzeitig die Arbeit der Bewegung fügt, so muss die Folge eine sehr starke Ermüdung sein. Schließlich kommt es uns ja aber nicht darauf an, die genossene Nahrung so schnell wie möglich zu verdauen, sondern die Verdauung mit möglichst geringer Ermüdung zu fördern. Zu diesem Zwecke werden wir also gut thun, uns unmittelbar nach dem Essen einige Zeit der Ruhe zu gönnen. — Die Verdauung wird dadurch zwar etwas verlangsamert, aber wir werden danach mit umso größerer Kraft an unsere Arbeit gehen können.

(Elektrische Briefkästen.) In London, wo der Grundsatz des «*Eine Familie, ein Haus*» beinahe allgemein durchgeführt ist, hat jedes dieser Häuser auch seinen Briefkasten, in welchen der Briefträger die Briefe wirft und so in der Regel das Sitzensteigen erspart. Um nun dem Besitzer jedesmal anzuzeigen, dass ein Brief eingeworfen worden ist, hat ein Erfinder die Idee aufgegriffen, dies durch den Briefkasten selbst anzeigen zu lassen. Zu diesem Zwecke ist der Briefkasten mit einer elektrischen Contact-Vorrichtung versehen, die, wie wir einer Mittheilung des Patent-Bureaus J. Fischer in Wien entnehmen, wenn ein Brief über die Einwurfsplatte gleitet, einen Schluss des Contactes herbeiführt. Infolgedessen ertönt eine Glocke und macht im Hause darauf aufmerksam, dass ein Brief in den Kasten geworfen wurde. In London, wo man bezüglich der prompten Zustellung und Erledigung von Briefen sehr genau ist, ist eine solche Einführung zweifellos von großem Werte.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Entscheidungen.) Ueber einschlägige Beschwerden hat der Verwaltungsgerichtshof folgende Entscheidungen getroffen: Die Aufstellung eines Bienenhauses zur Haltung, respective zur Zucht von Bienen überhaupt, kann nicht nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 24. Februar 1885, S. G. B. Nr. 12, für Kärnten, betreffend die Ordnung der Wanderbienen-Weide, beurtheilt werden. — Die Kosten der Reparaturen an hauszinssteuerpflichtigen Fabriks- und Wohngebäuden sowie die Affecuranz für solche Gebäude bilden bei Feststellung des steuerpflichtigen Reineinkommens keine Abzugsposten. — Für die Verpflichtung des Arbeitsgebers zur Leistung der Versicherungsbeiträge an die Krankencasse ist nicht der Zeitpunkt der Anmeldung, sondern jener des Eintritts des Arbeiters in die versicherungspflichtige Beschäftigung maßgebend. — Die Anerkennung oder Einschränkung eines von der Unfallversicherungs-Anstalt gegenüber einem versicherungspflichtigen Uaternehmer, wenngleich ungebührlich geltend gemachten Anspruchs auf die Leistung von Versicherungsbeiträgen kann nicht von amtswegen erfolgen. — Der Gemeinde steht ein Rechtspruch auf freiwillige Errichtung einer directivmäßigen Volksschule nicht zu, sobald die für eine solche Errichtung gesetzlich normirten Voraussetzungen nicht gegeben sind. — o.

(II. internationale Kochkunst-Ausstellung.) Das Comité der unter dem Allerhöchsten Protectorate Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Elisabeth stehenden II. internationalen Kochkunst-

Ausstellung hat die umfangreichen Vorarbeiten für diese Ausstellung bereits vollkommen fertiggestellt. Die Zahl der eingelangten Anmeldungen, namentlich aus der Provinz und dem Auslande, übertrifft schon jetzt die gehegten Erwartungen, und hat sich infolgedessen die Nothwendigkeit ergeben, Pläne für Zubauten auszuarbeiten, durch welche die zur Verfügung stehenden, ausgebreiteten Räumlichkeiten der Sockensäle noch wesentlich erweitert werden. In großer Zahl werden sich auch die Küchen-Chefs Allerhöchster Persönlichkeiten und vornehmer Herrschaften an der Ausstellung betheiligen und verspricht insbesondere dieser Theil durch die künstlerische Darstellung der culinairischen Objecte der Glanzpunkt der Ausstellung zu werden. Seitens des Comité wurde die künstlerische Durchführung der Installations-Arbeiten dem bestbekanntesten Architekten Ludwig Baumann übertragen.

(Besuchung der Mautschranken.) In letzterer Zeit wurden an allen städt. Mautschranken mit Eintritt der Nacht Paternen mit doppelfarbigem Glas angebracht, um so jedwede Beschädigung derselben zu verhüten, bezw. die Wachsamkeit unaufmerksamer Fuhrleute durch diese Lichtsignale auf den gesperrten Mautschranken zu lenken. Die Einführung muss als sehr zweckentsprechend bezeichnet werden. — x.

(Die Tiboli-Anlagen) erfahren heuer an mehreren Stellen entsprechende Verschönerungen und Vermehrung von Pflanzengattungen. Während z. B. längs der nördlichen Fahrstraße im Innern kleine Gräben und Canälen ausgeführt wurden, erfuhr der Platz beim südlichen Fußweg unter dem Balbeingange durch einige Sitzplätze Erweiterungen, der Gartenraum beim städtischen Glashause ward um Etliches verbreitert und unter einem durch passende Gesträuche vermehrt. Es ist ein Genuss, in diesem zierlich hergerichteten «*kleinen Babyrinth*» herumzuwandeln. — x.

(Sammeln und Vernichten der Maitäfer.) In großen Scharen hielt die Maitäfer schon ihren Einzug, obwohl der «*schöne Monat Mai*» noch nicht gekommen ist. Unter einem wird den unangenehmen Gassen auch schon von allen Seiten der Krieg erklärt; jung und alt sinnt auf ihren Untergang, insbesondere aber die Schuljugend, die nach dem Feinde fleißig Reconnozierungen vornahm. Jeder Werling vernichteter Maitäfer soll, wie wir vernehmen, mit zehn Kreuzer durch den Stadtgärtner belohnt werden. — x.

(Das kön. rumänische Ministerium des Innern) hat seine Verordnung vom 25. Februar d. J., mit welcher die Verfügung getroffen wurde, dass in Einkunft die nach Rumänien eingehenden Mineralwässer mit von der Localbehörde des Brunnensorts ausgestellten und von der nächstgelegenen rumänischen Consularbehörde vidierten Ursprungscertificaten begleitet sein müssen, aufgehoben.

(Zur Volksbewegung.) Im ersten Quartale des laufenden Jahres wurden im politischen Bezirke Tschernembi (28.460 Einw.) 77 Ehen geschlossen und 251 Kinder geboren. Die Zahl der Verstorbenen belief sich auf 235, welche sich nach dem Alter folgendermaßen vertheilen: Im ersten Monate 17, im ersten Jahre 40, bis zu 5 Jahren 90, von 5 bis zu 15 Jahren 39, von 15 bis zu 30 Jahren 12, von 30 bis zu 50 Jahren 18, von 50 bis zu 70 Jahren 40, über 70 Jahre 36. Todesursachen: bei 12 angeborene Lebensschwäche, bei 29 Tuberculose, bei 21 Lungenentzündung, bei 36 Scharlach, bei 4 Typhus, bei allen übrigen verschiedene sonstige Krankheiten. Verunglückt sind zwei Personen. Ein Selbstmord, Mord oder Todtschlag ereignete sich nicht. — o.

(Philharmonische Gesellschaft.) Samstag, den 24. April, veranstaltet die philharmonische Gesellschaft das fünfte Mitglieder-Concert unter der Leitung ihres Musikdirectors Herrn Josef Böhrer und solistischer Mitwirkung des Concertmeisters Herrn Hans Werstner (Violine). Beginn des Concerts halb 8 Uhr, Ende halb 10 Uhr abends. Programm: I. Abtheilung: 1.) Sub. v. Beethoven: Ouverture zu «*Egmont*». 2.) Max Bruch: Zweites Violinconcert (D-moll) mit Orchesterbegleitung. Solo: Herr Hans Werstner. a) Adagio ma non troppo; b) Recitativo. Allegro moderato; c) Finale. Allegro molto. (Erste Aufführung in Laibach.) II. Abtheilung: Zum Gedächtnisse Dr. Johannes Brahms', Ehrenmitglied der philharmonischen Gesellschaft, wird dieses Tondichters Symphonie op. 68, C-moll, zur Aufführung gebracht. a) Un poco sostenuto und Allegro; b) Andante sostenuto; c) Un poco Allegretto e grazioso; d) Adagio — più Andante und Allegro non troppo, ma con brio.

(Todesfall.) Johann Mikus aus Rakitna, Gerichts-Bezirk Oberlaibach, wurde am 17. d. Mts. nächst dem Dorfe auf der Hutweide todt aufgefunden. Da Johann Mikus stark betrunken war, dürfte derselbe den Weg verfehlt haben und auf die Hutweide gerathen sein, wo er an Schlagfluss verschied. — l.

(Aus Idria) geht uns die Mittheilung zu, dass die dortige k. k. Bergdirection an Stelle der in der Mitte der Stadt befindlichen hölzernen Brücke über den Nitovabach, welche wegen ihrer Schabhaftigkeit beiseite geräumt werden muss, eine eiserne Brücke zu erbauen beabsichtigt. — o.

* (Gemeinderaths-Wahlen.) Gestern fanden zwei Versammlungen seitens der Wähler des II. Wahlkörpers statt, und zwar hielt die slovenisch-liberale Partei ihre Versammlung um 7 Uhr abends im Rathhaussaale. Bei derselben fanden sich 40 Wähler ein und es wurden zwei Candidaten aufgestellt. Die von der deutschen Parteileitung einberufene Versammlung fand bei Anwesenheit von 80 Wählern in der Casino-Blashalle statt; es wurde ein Candidat aufgestellt.

— (Entwurf eines Advocaten-Tarifs.) Der im Vorjahre abgehaltene zehnte österreichische Advocatentag hat sich für einen neuen Pauschaltarif für Advocaten ausgesprochen und eine Commission mit der Aufgabe betraut, einen Tarif auszuarbeiten, der einer von sämtlichen Advocatentammern zu beschickenden Delegiertenversammlung zur Genehmigung zu unterbreiten sei. Nach mehrmonatlichen Beratungen hat nunmehr die Commission ihre Arbeiten beendet, und die ständige Deputation des Advocatentags hat sich veranlaßt gesehen, die Delegierten sämtlicher österreichischer Kammern für die ersten Tage des Monats Mai einzuberufen. Das Elaborat der Commission besteht aus einem Gesetzentwurf, mit welchem der Justizminister ermächtigt werden soll, im Verordnungswege eine Gebührenordnung für die Dauer von fünf Jahren zu erlassen. Das Gesetz zählt sieben, die Gebührenordnung 83 Paragraphen. Der Tarif, der vom Referenten der Commission Dr. Alois Ružička ausgearbeitet ist, zerfällt in drei Ortelassen; Wien und die im Polizeibezirke gelegenen Orte fallen in die erste Classe. In den ersten drei Wertstufen (bis 25 fl., über 25 fl. bis 50 fl. und über 50 fl. bis 100 fl.) beträgt der Gebührensatz drei, vier und sechs Gulden. Von der vierten Wertstufe (100 fl. bis 200 fl.) bis einschließlich zur siebenten (400 fl. bis 500 fl.), in denen die Beträge je um 100 fl. steigen, betragen die Gebühren sieben, acht, neun und zehn Gulden, in der achten Wertstufe (500 fl. bis 1000 fl.) 14 Gulden. In den ferneren Wertstufen, welche um je 1000 fl. steigen, erhöht sich der Gebührensatz im Bereiche bis 10.000 fl. um weitere drei Gulden, im Bereiche über 10.000 fl. bis 50.000 fl. um weitere zwei Gulden. Die Minorität legt ein von Dr. Stropf ausgearbeitetes Votum vor, das den Antrag stellt, von einem Pauschaltarif Umgang zu nehmen und jede einzelne Leistung nach der aufgewendeten Zeit und der Höhe des Betrags mit Einzelsätzen zu honorieren. Jede Tagzahlung bis zur Dauer von zwei Stunden soll einen Einheitsatz haben, erfordert eine Verhandlung viele Tagzahlungen, so wird für jede einzelne Tagzahlung der Einheitsatz bezahlt. Die Verhandlungen über die Gebührenordnungen sind auf drei Tage anberaumt.

— (Export nach Spanien.) Wie die hiesige Handels- und Gewerbekammer mitgetheilt hat, wurde infolge dessen, weil in jüngster Zeit neuerlich Fälle vorgekommen sind, daß von den spanischen Zollbehörden die zollbegünstigte Eingangsbefreiung für im Transite durch Deutschland nach Spanien gerichtete hierseitige Exporte aus dem Grunde verweigert wurde, weil nicht ein von dem spanischen Consularamt im Transitlande ausgestelltes, bezw. vidirtes Transitscertificat beigebracht war, die Frage der Beibringung von derlei Certificaten vom Handelsministerium neuerlich beim k. und k. Ministerium des Aeußern zur Sprache gebracht. Laut eines von diesem Ministerium nunmehr dem k. k. Handelsministerium mitgetheilten Berichtes der k. und k. Botschaft in Madrid erscheinen die spanischen Zollbehörden nur berechtigt, die Beibringung eines von dem zuständigen spanischen Consularamte im Ursprungslande und nicht von dem spanischen Consularamt im Transitlande ausgestellten, bezw. vidirten Transitszeugnisses zu verlangen. Uebrigens hat die k. und k. Botschaft in Madrid, um allen Mißverständnissen vorzubeugen, von der königlich spanischen Regierung eine authentische und präcise Angabe über die dormalen bestehenden Vorschriften, welche bei der Verfrachtung von hierseitigen Warensendungen über dritte Staaten nach Spanien zu beobachten sind, erbeten und wurde die Erfüllung dieses Wunsches seitens der spanischen Regierung auch in baldige Aussicht gestellt.

— (Schneefall.) In der Nacht vom Sonntag auf Montag fiel in den Steirer Alpen und auf anderen höheren Bergen von Ober- und Innerkrain eine bedeutende Menge Schnee.

* (Aus dem Polizeirapporte.) Vom 20. auf den 21. d. M. wurden fünf Verhaftungen vorgenommen, und zwar eine wegen Uebertretung des Betrugs, eine wegen Reberfion, eine wegen Vaciens, eine wegen Substanz- und Unterstandslosigkeit und eine wegen Trunkenheit.

— (Verhütete Feuersbrunst.) Die Einwohnerin Maria Dzedlar aus Studenice begab sich vor mehreren Tagen nach Presla auf Tagelohnarbeit und übergab den Thorschlüssel des Hauses, in dem sie wohnte, der Eigenthümerin desselben. Die Besitzer Georg und Josef Weat von Studenice sahen beim Vorübergehen aus der Wohnung der Maria Dzedlar Rauch aufsteigen. Beide eilten ins Haus und fanden in einer bereits ganz verbrannten, der Maria Dzedlar gehörigen alten Kleidertruhe glühende Asche, welche sie dort aufzubewahren pflegte. Die beiden erstickten das Feuer und verhüteten ein weiteres Ausbreiten desselben.

— (Diebstahl.) In der Nacht vom 15. auf den 16. d. M. wurde dem Fleischhauer Josef Primc, vulgo Foltan, in Oberlaskel aus einem aus Brettern provisorisch hergestellten, unverschloßnen Stalle ein zum Schlachten bestimmter, vierjähriger Ochse, der zwölf Faust hoch und auf der rechten Hälfte mit dem Buchstaben P gezeichnet war, durch unbekannte Thäter gestohlen.

— (Verendete Pferd.) Gestern nachmittags fiel am rechten Laibacher plötzlich ein Fuhrmannspferd zu Boden und verendete. Der Cabaver wurde abends durch den Waisenmeister weggeführt.

— (Curliste.) In der Zeit vom 8. bis 10. April sind in Abbazia 819 Curgäste angekommen.

Literarisches.

In A. Höblers Verlag in Wien gelangte soeben «Die Jurisdictionsnorm vom 1. August 1895 sammt dem Einführungsgeetze» von Dr. Franz Ritter von Winwarther zur Ausgabe. Diese Zusammenstellung der neuen Zuständigkeitsbestimmungen ist hauptsächlich aus Notizen entstanden, welche der Verfasser ursprünglich zum eigenen Gebrauche bestimmt hatte. Von der richtigen Ansicht ausgehend, daß die hiebei gewonnenen Erfahrungen auch für den Praktiker von Wert sind, entschloß sich der Verfasser zur Ausgabe dieses Werkes. Jedermann weiß, daß die gründliche Aneignung eines neuen Gesetzes für die praktische Anwendung nur durch Vergleichung mit den früher in Geltung stehenden Normen möglich ist, und so wurde das Hauptgewicht auf die Hervorhebung der Unterschiede gegenüber dem bisherigen Stande gelegt.

— (Anleitung zur Behandlung des Fahrrades.) Unter diesem Titel erschien soeben im Verlage der Buchhandlung Paul Cieslar in Graz eine recht praktische Broschüre, welche keine Geschichte des Radsports enthält, auch nicht die Fortschritte der Technik des Langen und Breiten ausführlich, sondern nichts anderes bringt, als was sie verspricht: Eine praktische Anleitung, wie man sein Rad behandeln soll, was man von demselben fordern kann und auf welche Weise man entstandene Schäden möglichst rasch beseitigt. Auf jeder Seite den erprobten praktischen Fachmann zeigend, ist das Büchlein bei dem billigen Preise von 60 Kr. (Mark 1) gewiß jedem Radsfahrer zu empfehlen und wird auch der langjährige Fahrer mancherlei Neues und Praktisches darin finden, der Anfänger jedoch unbedingt viel Geld ersparen.

Alles in dieser Rubrik Besprochenes kann durch die hiesige Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg bezogen werden.

Neueste Nachrichten.

Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. in Wien.

(Original-Telegramm.)

Wien, 21. April.

Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. traf heute vormittags hier ein. Se. Majestät Kaiser Franz Josef und die hier weilenden Erzherzoge erwarteten den deutschen Kaiser auf dem Bahnhofe. In den zur kaiserlichen Burg führenden Straßen, auf dem Ring, in der Praterstraße und auf dem Nordbahnhofe war eine nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge angesammelt. Vom äußeren Burgthore wehten die Flaggen unseres Kaiserhauses und der Hohenzollern. Auf dem Bahnhofe hatte eine Ehrencompagnie des 64. Infanterieregiments Stellung genommen. Vom Hofe erschienen zur Begrüßung des deutschen Kaisers die Erzherzoge Otto, Ludwig Victor, Josef Ferdinand, Peter Ferdinand, Leopold Salvator, Franz Salvator, Friedrich, Eugen und Rainer. Ferner hatten sich eingefunden der österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin Herr v. Szögyenyi-Marich, der deutsche Botschaftsrath Prinz Liechtenstein, der deutsche Militärattaché Oberst Graf Hülsen-Häseler, Statthalter Graf Kielmannsegg, viele andere Militär- und Civilwürdenträger. Der deutsche Botschafter Graf Eulenburg war seinem Souverän entgegengefahren.

Außer den Genannten fanden sich zur Begrüßung des deutschen Kaisers ein der Corpscommandant Graf Uexküll, Stadtcommandant Ritter von Engel, Bürgermeister Dr. Lueger und andere Persönlichkeiten. Der Sonderzug fuhr unter den Klängen der Hymne «Heil dir im Siegerkranz» ein. Der deutsche Kaiser trug die österreichische Generalsuniform mit dem Großkreuz des Stefansordens. In der Suite des deutschen Kaisers befanden sich Generaladjutant Hahnke, Oberstfahnenmarschall Graf Eulenburg, Geheimer Cabinetssrath Lucanus, Oberststallmeister Wedell, der Gesandte Kiderlen-Wächter und Generaladjutant Plessen.

Die Begrüßung zwischen unserem Kaiser und seinem hohen Gaste trug einen sehr herzlichen Charakter. Auf der Fahrt vom Bahnhofe zur Hofburg wurden den beiden Majestäten von der zahlreichen Menschenmenge stürmische Ovationen bereitet.

In die Hofburg geleitete den deutschen Kaiser Obersthofmeister Fürst Liechtenstein und Oberst-Ceremonienmeister Hunyady in den ersten Stock, wo die Erzherzoginnen Blanca, Marie Valerie, Elisabeth, Marie und Herzogin Adelgunde von Modena den Kaiser bewillkommten. Von dort begab sich der Kaiser in das Pietradura-Zimmer, wo der ungarische Obersthofmeister Graf Apponyi und die gemeinsamen Minister, die bei dem Ministerpräsidenten, die österreichischen Minister und die obersten Hofwürdenträger dem Kaiser vorgestellt wurden. Um halb 1 Uhr fuhr der deutsche Kaiser, begleitet vom Corpscommandanten Fürsten Lobkowitz in die deutsche Botschaft, wo das Frühstück eingenommen wurde.

Vom Palais der deutschen Botschaft fuhr der deutsche Kaiser mit dem Prinzen Lobkowitz in das auswärtige Amt und stattete dem Grafen Goluchowski einen mehr als einstündigen Besuch ab, worauf er in die Hofburg zurückfuhr. Im Laufe des Tages stattete der deutsche Kaiser den hier weilenden Erzherzogen Besuche ab und empfing deren Gegenbesuche.

Heute abends 6 Uhr fand im Ceremonienmale der Hofburg eine Tafel statt, an welcher Se. Majestät Kaiser Franz Josef, Se. Majestät Kaiser Wilhelm mit seiner Begleitung und den Ehrencavalieren, die Herren Erzherzoge Otto, Ludwig Victor, Josef Ferdinand, Peter Ferdinand, Leopold Salvator, Franz Salvator, Friedrich, Eugen und Rainer, die Frauen Erzherzoginnen Blanca und Marie Valerie, weiters der deutsche Botschafter Graf Eulenburg und die Mitglieder der Botschaft, Obersthofmeister Fürst Liechtenstein, der Minister des Aeußern Graf Goluchowski, Botschafter v. Szögyenyi und andere Würdenträger theilnahmen.

Um 8 Uhr abends begab sich der deutsche Kaiser zur deutschen Botschaft, wo er den Abend verbrachte.

Griechisch-türkischer Krieg.

(Original-Telegramme.)

Constantinopel, 21. April. Der Local- und Provinzbehörde wurde ein 15tägiger Termin für die Abreise der griechischen Unterthanen bekanntgegeben. Die Frage des Schutzes der griechischen Unterthanen ist vorläufig offen geblieben. Griechischerseits hofft man nämlich eine Terminverlängerung und durch fremde Intervention eine Einschränkung der Maßregel, da die Durchführung derselben auch die türkischen Handelsinteressen schwer schädigen würde. Nach Saloniki wurde zum Schutze des Hafens ein Torpedo per Bahn expediert. Die Nachricht, daß die Escadre aus den Dardanellen nach Lemnos ausgelaufen wäre, bestätigt sich nicht. Die Escadre erwartet die gestern von hier ausgelaufene Division. Erst dann würden vielleicht einige Schiffe und Torpedoboote auslaufen. Heute ist von hier der 11. Militärzug nach Muradli abgegangen. Bisher wurden 14 Bataillone der 7. Rebis-Division expediert.

Constantinopel, 21. April. Nach einer von der Pforte ausgehenden Mittheilung wird Brevesa von 4 Kriegsschiffen neuerdings bombardiert. Ferner ist ein Angriff von der Landseite über Sebgora im Zuge. Der Rückzug der Griechen von Tyrnavos vollzog sich ziemlich geordnet. Bei Larissa, dessen passagere Befestigungen in der jüngsten Zeit vollendet wurden, ist von griechischer Seite ein hartnäckiger Widerstand zu erwarten. Die Einnahme dürfte Zeit kosten.

Athen, 21. April, 6 Uhr abends. Der Kronprinz verließ Larissa und begab sich auf das Schlachtfeld. Die Türken scheinen heute den Versuch gemacht zu haben, sich der Station Prophet Elias auf dem Wege nach Tyrnavos zu bemächtigen, wurden jedoch zurückgeschlagen. Die letzte Reserveklasse wurde einberufen. Neue Truppen verlassen Athen, um sich an die Grenze zu begeben. Das Bombardement von Brevesa dauert seit heute früh in heftigster Weise fort. Durch den Vormarsch des Obersten Manos gegen das Innere bleibt die Garnison von Brevesa vollständig isoliert.

Constantinopel, 21. April. Aus Classona eintreffende Depeschen melden, daß alle Grenzpositionen auf griechischem Territorium zwischen den Flüssen Xeragis und Nezeros von den Türken genommen wurden. Ehemalige Paschas Hauptquartier befand sich vorgestern in Mireve. Ehemalige Pascha ist gegenwärtig im Vormarsche begriffen. — In allen Civil- und Militärschulen wurden für die Dauer des Krieges Gebete angeordnet.

Athen, 21. April, 1 Uhr 30 Min. nachmittags. Gerüchtweise verlautet, daß das griechische Dageghwader Platomana am westlichen Eingange des Golfes von Salonichi bombardiere.

Athen, 21. April. Nach einem Telegramme des Präfecten von Arta rückte Oberst Manos, welcher die Batterie von Smaret zerstörte, ohne weiteres Hindernis bis nach Philippades vor, besetzte die Stadt und pflanzte dortselbst die griechische Fahne auf. Die Türken hatten beim Verlassen der Stadt Feuer an derselbe gelegt.

Constantinopel, 21. April. Eine Depesche des Wali von Monastir meldet: Auf Grund einer Meldung des Raimalam von Classona marschiert Ehemalige Pascha gegen Larissa.

Wien, 21. April. Die «N. fr. Pr.» erfährt aus bester Quelle, den Türken sei es gelungen, Tyrnavos zu erobern und damit einen eventuellen Stützpunkt für den Vormarsch nach Larissa zu gewinnen.

Constantinopel, 21. April. Offizielle Depeschen aus Larissa von gestern vormittags melden: Die 5. Division hat vorgestern bis abends gekämpft. Nur eine die Ebene von Larissa beherrschende Position ist in den Händen der Griechen geblieben, welche cerniert wird. Die griechischen Truppen haben sich aus der eroberten Position Meluna nach Westen und gegen Larissa zurückgezogen.

